

Das Zeitalter der „modernen“ Imperien (1798–1970) als neuer Epochenbegriff? Workshop zu Periodisierung und historiographischen Zugängen in der Neueren und Neuesten Geschichte

Veranstalter: Centre for Empire Studies, Universität Münster (Tim Kiewitt, Vitalij Fastovskij, Andreas Johannes)

Datum: 5. November 2026, 14:00–20:00 Uhr

Ort: Münster, Präsenzveranstaltung

Anmeldefrist: 15. Oktober 2026

Das 19. Jahrhundert gilt seit jeher als ein zentraler Referenzrahmen historischer Forschung – es ist die Epoche der Nationsbildung, der Industrialisierung, der bürgerlichen Gesellschaft und der politischen Moderne.¹ Die seit den 1990er Jahren geführte Debatte um die Bedeutung des 19. Jahrhunderts als epochaler Bezugsrahmen für die neuere Geschichtswissenschaft legt zwei Spannungsfelder offen: Angesichts der Neuorientierung von Forschungsschwerpunkten hin zum 20. Jahrhundert verlor das 19. Jahrhundert zum einen an Erklärungskraft für die „Problemgeschichte der Gegenwart“ (Hans Günter Hockerts), zum anderen ließ es sich nicht auf einen prägnanten Begriff zuspitzen, wie es etwa beim „Jahrhundert der Aufklärung“ der Fall war. Die Suche nach dem „namenlosen“ Jahrhundert ist bis heute nicht abgeschlossen.²

Das Werkstattgespräch nähert sich dem Relevanz- und Periodisierungsproblem deshalb von einer anderen Seite. Statt epochale Grenzen und Epochenmerkmale zu bestimmen, fragt es nach Entwicklungen, Ordnungsmustern und Logiken, die sich im 19. Jahrhundert herauskristallisieren, aber weit darüber hinaus wirksam bleiben. Im Zentrum steht die Frage, ob die Imperiengezeiten des 19. und 20. Jahrhunderts nicht mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede aufweisen.³ Die Geschichte „moderner“ Imperien reicht von Napoleons Kontinentalimperium und den global ausgreifenden napoleonischen Kriegen über die frühe Dekolonialisierung der spanischen und portugiesischen Kolonien in Lateinamerika und die Phase des „Hochimperialismus“ ab 1875 bis zu den Weltkriegen, die nicht nur für die europäischen Imperien, sondern auch für die Kolonialbestrebungen des Osmanischen Reichs, Chinas, Japans oder der Vereinigten Staaten entscheidend waren, und schließlich bis zur beginnenden Dekolonialisierung und dem Ende der europäischen Imperien in den 1960er und 1970er Jahren.

Eine solche Perspektive bricht die Grenze zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert auf: Die Zeit vor 1914 würde nicht länger nur als Vorgeschichte und Katalysator einer „Modernisierung“ verstanden und die enge Verflechtung von Neuerer Geschichte und Zeitgeschichte träte stärker hervor. Das Konzept „Empire“ könnte so als heuristisches Modell Interpretationslinien eröffnen, die in einer strikten Einteilung nach Jahrhunderten verborgen blieben; Dies ist beispielsweise für den Bereich der Religion schon vorgeschlagen und diskutiert worden.⁴ Zugleich wirft die Abkehr von einer klassischen Epocheneinteilung neue Fragen auf: Was definiert ein „modernes“ Imperium? Wie ist in diesem Zusammenhang der Begriff der „Moderne“ zu deuten? Führt ein zu großer Schwerpunkt auf Politik- und Ereignisgeschichte erneut zu einer eurozentrischen Sichtweise? Ebenso bietet das Modell Anknüpfungspunkte für Perspektiven der Kultur- und Sozialgeschichte, beispielsweise zum Verhältnis von Konfessionalisierung und Säkularisierung, dem Katholizismus als „innerer Kolonie“ des Deutschen Reiches (Sebastian Conrad) oder dem Verhältnis zwischen Nationalismus und Imperialismus.⁵

Der Workshop versteht sich als Ort des gemeinsamen Erprobens und Diskutierens. Interessierte Masterstudierende, Doktorandinnen und Doktoranden sowie Postdocs sind eingeladen, sich als Diskutierende oder als Vortragende zu beteiligen. In kurzen Impulsvorträgen stellen Vortragende ihre Projekte vor und beziehen dabei ausdrücklich Stellung zu Fragen, die über den Einzelfall hinausweisen, etwa zum historiographischen Zugang, zu den verwendeten Forschungsbegriffen und zur Periodisierung. Im Mittelpunkt steht der Austausch darüber, inwiefern der konzeptionelle Rahmen der „modernen“ Imperien die eigene Forschung bereichern könnte, wo Probleme auftreten und welche weiterführenden Fragen sich ergeben. Kevin Lenk (Universität Heidelberg) und Maximilian Klose (Universität Freiburg) werden die Diskussion vor ihrem Forschungshintergrund perspektivieren und kritisch einordnen. Sie erörtern die Impulsvorträge mit den Teilnehmenden und sind ebenfalls die Hauptdiskutanten der öffentlichen Podiumsdiskussion, in der die Ergebnisse vorgestellt und breiter debattiert werden. Die Moderation übernimmt Christoph Lorke (LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte).

Anmeldung und Einreichung von Vorschlägen

Das Werkstattgespräch wird vom Centre for Empire Studies der Universität Münster veranstaltet und von Tim Kiewitt, Vitalij Fastovskij und Andreas Johannes organisiert. Interessierte Masterstudierende, Doktorandinnen und Doktoranden sowie Postdocs können sich bis zum 15. Oktober 2026 als Diskutierende oder Vortragende anmelden. Vorschläge für Impulsvorträge mit einer Dauer von 10 bis 15 Minuten (Vortragstitel und Abstract von max. zwei Seiten) sind zusammen mit einer wissenschaftlichen Kurzvita (max. 150 Wörter) bis zum selben Datum bei Tim Kiewitt (tim.kiewitt@uni-muenster.de) einzureichen. Tagungssprache ist Deutsch, Vorträge auf Englisch sind aber möglich. Reisekosten können leider nicht übernommen werden. Für die abschließende Podiumsdiskussion ist keine Anmeldung erforderlich.

¹ Vgl. Birgit Aschmann (Hrsg.), *Durchbruch der Moderne. Neue Perspektiven auf das 19. Jahrhundert*. New York 2019, S. 3–19; Jürgen Kocka, *Kampf um die Moderne. Das lange 19. Jahrhundert in Deutschland*. Stuttgart 2021.

² Vgl. Jürgen Osterhammel, *In Search of a Nineteenth Century*, in: *Bulletin of the German Historical Institute* 32 (2003), S. 9–28; Paul Nolte, *Abschied vom 19. Jahrhundert oder Auf der Suche nach einer anderen Moderne*, in: *Geschichte und Gesellschaft. Sonderheft: Wege der Gesellschaftsgeschichte*, 22 (2006), S. 103–132.

³ Ewald Frie, „Das 19. Jahrhundert – Zeitgeschichte?“, in: Michaela Bachem-Rehm, Claudia Hiepel, Henning Türk, (Hrsg.), *Teilungen überwinden: Europäische und Internationale Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert*. Festschrift für Wilfried Loth. München 2014, S. 3–19.

⁴ Vgl. hierzu Olaf Blaschke (Hrsg.), *Konfessionen im Konflikt. Deutschland zwischen 1800 und 1970: Ein zweites konfessionelles Zeitalter*. Göttingen 2002.

⁵ Vgl. zum Verhältnis Konfessionalisierung und Säkularisierung Olaf Blaschke, *Das 19. Jahrhundert. Ein Zweites Konfessionelles Zeitalter?*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 26,1 (2000), S. 38–75.